

Der Banken-Ärgerer von Inside Paradeplatz

Lukas Hässig betreibt seit 2011 den Blog *Inside Paradeplatz*. Und ärgert damit die Banken. Zurzeit läuft eine Klage der CS. VON BETTINA BÜSSER

Mindestens 500 000 Franken. So beziffert das Zürcher Handelsgericht den Streitwert der Klage der Credit Suisse AG gegen die Inside Paradeplatz GmbH («Beklagte 1») und Lukas Hässig («Beklagter 2») vom 9. November 2015. Die CS klagte wegen Verstosses gegen das «Bundesgesetz gegen den unlauteren Wettbewerb» und wegen Verletzung der Persönlichkeitsrechte; es geht um die drei Artikel «CS wie Fifa», «Tidjane Thiam raubt der CS das Herz» sowie «Urs Rohner kriegt Kapital nicht zusammen».

In der Klageschrift steht auch, dass die ursprünglich veröffentlichten Artikel nach Interventionen der CS zum Teil abgeändert wurden. Das bestätigt Lukas Hässig, Herausgeber von *Inside Paradeplatz*. Wenn es überzeugende Interventionen gebe, korrigiere er bei seinen Artikeln schon mal einzelne Wörter oder auch eine ganze Aussage. Bei einem der CS-Texte habe er mehr korrigiert, da er beim Thema Kapitalerhöhung etwas missverstanden habe.

EDITO: Waren die CS-Geschichten typische *Inside Paradeplatz*-Geschichten?

Lukas Hässig: Das Dossier CS ist insofern typisch, als dass ich versuche, die Zuckungen im Innern von Banken mitzukriegen und dies auf eine harte, direkte und verständliche Art zu bringen, immer mehr oder weniger aus Sicht des Mitarbeiters, des Durchschnittskunden, des Aktionärs.

Ein Rächer des kleinen Mannes?

Das ist nicht mein Ziel. Ich will einfach, dass *Inside Paradeplatz* gut läuft. Aber es passt schon zu meiner Art der Wirtschaftsberichterstattung: Ich betrachte das Geschehen aus Sicht dessen, der mit den Entscheidungen der Teppichetage leben muss.

Lukas Hässig, 51, wurde nach einer KV-Lehre bei der Nationalbank und einem Betriebswirtschaftsstudium News-Redaktor bei Radio 24, dann Wirtschaftsredaktor bei «Finanz und Wirtschaft», später bei der «SonntagsZeitung». Deren Stil in den 90er Jahren - «Etwas rausfinden, irgendeine Misere und die dann ein bisschen knallig bringen» - habe ihn sicher geprägt, sagt er.

Danach wurde er Leiter Corporate Communications des Flughafens Zürich. Zwei Jahre später kam er zurück in den Journalismus, arbeitete bei «Facts»,

später bei der «Weltwoche», nebenbei auch für die «Bilanz». Und er schrieb mit «Kloten-Clan - Hintergründe und Verantwortliche der Zürcher Airport-Wirren» ein Buch, das zu diskutieren gab: Darf man über ein Unternehmen schreiben, für das man gearbeitet hat? Heute, so Hässig, sehe er, dass die Idee einen «Geburtsfehler» hatte: «Man hat anstatt über das Buch immer über meine Rolle gesprochen.»

«Da kommt noch sehr viel mehr.» Seit Juni 2006 arbeitet Hässig als freier Journalist, heute noch für den «Tages-Anzeiger», und hat zwei weitere Bücher herausgebracht, eines zum UBS-Crash, eines zum Ende des Bankgeheimnisses. Entscheidend dafür, sagt er, sei der Herbst 2007 gewesen. Als die ersten Subprime-Verluste der UBS bekannt wurden, habe er sich gesagt: «Da kommt noch sehr viel mehr.» Darum hat er sich auf das Thema Banken fokussiert.

Ende 2011 lancierte er *Inside Paradeplatz*. Von den Leserzahlen her geht es dem Blog heute laut Hässig «gut», der Newsletter hat 7000 Abonnenten. *Inside Paradeplatz* - so Hässig - stellt werktags jeden Morgen um acht einen Artikel ins Netz. Jeden Werktag. Da kommt es vor, dass sich Hässig für eine Geschichte entscheiden muss, die «etwas luftig» oder «ein Schnellschuss» ist. Natürlich hätte er am liebsten immer eine gute Geschichte, «wenn nicht, bin ich mein härtester Kritiker».

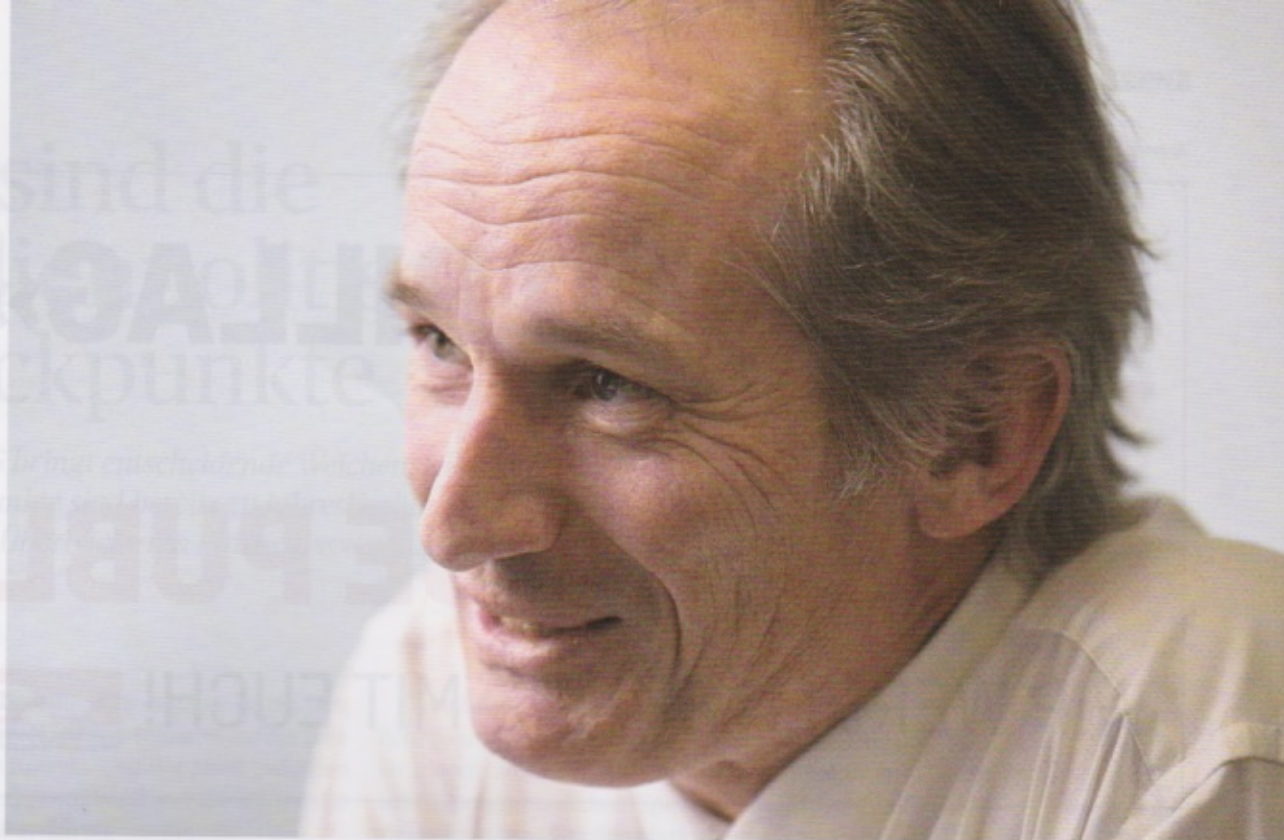
Für Aufsehen weit über die Bankenszene hinaus sorgte 2013 der Beitrag, in dem Hässig aufdeckte, dass Novartis-Verwaltungsratspräsident Daniel Vassella nach seinem Abgang mit 72 Millionen Franken dafür entschädigt werden sollte, dass er sechs Jahre lang ein Konkurrenzverbot einhalte.

Nach der Finanzierung von *Inside Paradeplatz* gefragt, sagt Hässig, sein Blog stehe «wohl schlechter da» als vergleichbare Blogs, die eine Branche nicht kritisch betrachteten, sondern einfach begleiteten und abbildeten: «Auf *Inside Paradeplatz* inserieren die Banken nicht gross.» Doch das Modell, glaubt er, kann ohne Brancheninserate funktionieren, mit anderen Media-Partnern, wenn man genügend Klicks erreiche.

EDITO: Möglichst viele Klicks heisst auch: zuspitzen.
Lukas Hässig: Mit meinem Modell musst du haarscharf am Wind segeln, sonst hast du zu wenig Beachtung. Da liegt das grösste Risiko: Dass ich es

«Die arrivierte Presse ist eingemittelt. Auf dem freien Platz daneben turne ich.»

«Du musst haarscharf am Wind segeln»: Lukas Hässig bloggt über die Bankenszene.



überdehne. Das zeigt die CS-Klage. Egal, wer Recht hat, es gibt eine Klage. Das kostet, absorbiert Energien, kann Zweifel an deiner Arbeit wecken.

Klickzahlen können süchtig machen.

Aber du spürst direkt, ob deine Arbeit ein Echo auslöst. Darum geht es doch. Wenn wir keine Resonanz haben, sind wir im luftleeren Raum. So ein Blog bedeutet Freiheit. Die arrivierte Presse ist irgendwie eingemittet, auf dem Freiplatz daneben turne ich.

«Verifizieren, so gut es geht.» Diese Turnerei macht ihm spürbar Spass. Sie polarisiert auch. Unter den Blog-Kommentatoren gibt es immer wieder mal einen, der ihm «Boulevard-Journalismus» und/oder Fehler vorwirft. Viele andere stimmen seinen Aussagen zu, einige haben sogar im Zusammenhang mit der CS-Klage angeboten, für die entstehenden Kosten Geld zu spenden.

Von Wirtschaftsjournalisten wird Hässig zwar ein grosses Wissen in der Bankenbranche attestiert, aber vorgeworfen, er spitze viel zu sehr zu. Moniert wird auch, dass ein Teil seiner Informanten wohl rachsüchtige Bankmitarbeiter seien. Er könne das Wissen seiner potenziellen Quellen, die sich etwa via die «Anonymous Box» meldeten, sehr wohl einschätzen, kontert Hässig, und danach tue er seinen Job: «Verifizieren, so gut es geht.»

Klar gegen Hässig hat sich letzten Oktober Claude Baumann, der Mitgründer und Chefredaktor von finews.ch, positioniert. Dies, nachdem die Bank Julius Bär angekündigt hatte, rechtliche Schritte gegen die «Handelszeitung» und Hässig einzuleiten, weil dieser in einem «Handelszeitungs»-Artikel zur Fifa «geschäftsschädigende und jeder Grundlage entbehrende Behauptungen» über die Bank aufgestellt

habe. Baumann schrieb auf finews.ch nicht nur über die Bär-Geschichte und darüber, dass Hässig nun nicht mehr für die «Handelszeitung» schreiben kann, sondern prangerte in seinem Text unter anderem die «fragwürdige Berufsauffassung» von Hässig an, der auf seinem Blog «in süffigen Geschichten» Personen oder Unternehmen aus der Finanzbranche anschwärze. Diese Art von Berichterstattung sei «weder fair noch der Wahrheit verpflichtet» und genüge nicht «den Mindestanforderungen eines seriösen Journalismus».

«Ich stehe nach wie vor zu allem, was ich in diesem Artikel geschrieben habe», sagt Baumann heute dazu: «Ich habe darin alles gesagt, was es zu sagen gibt.» Hässig hat zwar nach Erscheinen des Artikels interveniert - es ging darum, ob er damals bei der «Finanz und Wirtschaft» selbst kündigte oder entlassen wurde -, aber «nicht mit ihnen über ihre Interpretationen gesprochen». Wenn er selbst hart mit Leuten umspringe, müsse er das aushalten: «Man wird sich bewusst, dass es weh tut, in der Öffentlichkeit negativ charakterisiert zu werden.»

Es gab übrigens laut «Handelszeitung» keine rechtlichen Schritte der Bank Julius Bär gegen die Zeitung, und auch Hässig hat nichts Entsprechendes gehört. Auf die Nachfrage von EDITO bei der Bank, ob die angekündigten Schritte eingeleitet worden seien, sagte Mediensprecherin Valeria Ancarani: «Wir haben verschiedentlich mit Erfolg rechtlich interveniert. Weiter wollen wir uns dazu nicht äussern.»

Die Klage der CS indes ist am Laufen. Hässig will sich deswegen nicht dazu äussern.

**«Der UBS-Crash - Wie eine Grossbank Milliarden verspielte» und «Paradies Perdu - Vom Ende des Schweizer Bankgeheimnisses»*

«Man wird sich bewusst, dass es weh tut, in der Öffentlichkeit negativ charakterisiert zu werden.»